

Workcampbericht
Poncol / **Indonesien**
vom 23.8.bis5.9.2007
von Moritz F.

Anreise: Die Anreise zum IIWS Office in Semarang ist ausgesprochen einfach, wenn man innerhalb von Indonesien einen Flug nach Semarang gebucht hat, da das Office lediglich 10 Minuten Fußweg vom Flughafen entfernt liegt, und das große Gebäude mit strahlend blauen Dach eigentlich nicht zu verfehlen ist.

Unterkunft: Unsere Freiwilligengruppe, bestehend aus zwei Japanerinnen, einem Spanier, einem Franzosen, einem Engländer, einer Waliserin, einem Deutsche (mich) und drei Indonesiern, war in einem verlassenem Haus, ca fünf Fußminuten von unserer Projekt Site untergebracht. Der Bezug unserer Bleibe gestaltete sich insofern etwas schwierig, als dass einerseits das Haus vor unserer schnell durchgeführten Grundreinigung ausgesprochen dreckig und von Ratten bevölkert war und andererseits die Mehrzahl aller Indonesier (unsere eingeschlossen) sehr abergläubig und felsenfest davon überzeugt sind, dass Häuser, die über längere Zeit leer stehen, von Geistern bewohnt werden. Nachdem wir diese anfänglichen Unwegsamkeiten überwunden hatten, begannen wir uns in unseren eigenen vier Wänden, darin zwei Schlafzimmer, ein Gemeinschaftsraum, ein Bad und eine provisorische Küche, sowie weitere Räume, die von fremden Mächten besetzt waren, sehr wohl zu fühlen, und ich denke, dass es auch für die Gruppe wichtig war, dieses Haus als Rückzugsort zu haben.

Projektarbeit: Unsere Aufgabe bestand in der Arbeit mit den Kindern in Poncol. Die kleine Gemeinde lag nahe dem Bahnhof direkt neben den Gleisen der Bahn. Hier lebten augenblicklich 42 Familien, von denen jede einen kleinen Raum entlang der Gasse besitzt, auf der sich das tägliche Leben abspielt. In der Regel begann unser Arbeitstag um 7 Uhr morgens. Die Vormittage waren mit Schulbesuchen gefüllt, in denen wir in verschiedenen elementary und primary schools Englisch unterrichteten, über unsere Kultur sprachen oder Workshops zu den Themen Personal Hygiene, Sex, Drugs und Umwelt anboten. An den Schulen wurden wir stets sehr offen und freundlich empfangen, und die Kinder zeigten riesiges Interesse an dem Haufen komisch aussehender „bule“.

Nachdem unsere vormittägliche Mission in den Schulen abgeschlossen war, kehrten wir normalerweise ins Camp zurück, um uns vom cooking team –immer zwei Freiwillige – kulinarisch verwöhnen zu lassen. Unser Essen war, abhängig von den Fähigkeiten der „Köche“ in der Regel gut, wenn sich auch nach zwölf Tagen Reis in Folge eine gewisse Monotonie einzuschleichen drohte. Nach dem Essen und einer kurzen Siesta begannen die Vorbereitungen für die

Nachmittags- und Abendaktivitäten. Zu Beginn des Camps hatten wir beschlossen, die Kids in zwei Gruppen aufzuteilen.

Ich leitete mit zwei weiteren Freiwilligen das **Fußballtraining** für sechs bis acht Jungs und Dia, dem einzigen fußballverrückten Mädchen, einer passionierten Torfrau. Ich bin der Meinung, dass es uns Freiwilligen gelungen ist, den Jungs und Dia einiges von dem zu vermitteln, was wir in zahlreichen Meetings als Maxime unserer Freiwilligenarbeit in Poncol definiert hatten. Die Kids akzeptierten den stets gleichen Trainingsaufbau vom Aufwärmen, über verschiedene technische Übungen bis zum Abschlussspiel, welches als Belohnung für ein gutes Training verstanden wurde. Wichtige Werte, wie ein Gemeinschaftsgefühl im Team, friedliches Lösen konfliktpotenter Situationen und die Rücksichtnahme auf jüngere oder schwächere Mitglieder unserer kleinen Gruppe, schienen besonders am Ende immer besser anerkannt zu werden.

Zur gleichen Zeit, in der wir am sportlichen Aufstieg in Richtung Djarum Super League (Indonesiens Bundesliga) arbeiteten, waren die restlichen Freiwilligen in Poncol damit beschäftigt, ca 15 Kindern einfache Lieder beizubringen, lustige Origamischwäne zu basteln oder hawaiianische Sonnentänze einzustudieren, die am Abschlussabend aufgeführt werden sollten. Erstaunt waren wir immer wieder über das handwerkliche Geschick, das bereits viele der kleinsten Kinder an den Tag legten und das Schwäne, Brautschmuck und Kleider in unerwarteter Schönheit entstehen ließ.

Nach den Nachmittagsaktivitäten kehrte unsere Freiwilligengruppe in unser Haus zurück, um dort mit dem **Englischunterricht** zu beginnen. In dem ca einstündigen Englischunterricht, der durch Lieder und Spiele aufgelockert wurde, konzentrierte sich unsere Arbeit, den jüngeren Kindern ein rudimentäres, aber solides Grundgerüst der englischen Sprache zu vermitteln. Problematisch war das große Leistungsgefälle innerhalb der Gruppe, das unweigerlich zur Langeweile der älteren Kinder führte, sowie eine rege Fluktuation in der Gruppenzusammensetzung, was dazu führen konnte, dass hin und wieder eine Großzahl neuer Gesichter auftauchte.

Abschlussbemerkung: Mir ist es sehr wichtig, unsere Arbeit in Poncol als den Beginn eines auf lange Sicht angelegtes Projekt zu verstehen, wie es gegenwärtig von IWC in Zusammenarbeit mit der hervorragenden lokalen NGO Setara geplant ist.